

**Umgesetzt wird vor Ort:  
Die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der Deutschen  
Nachhaltigkeitsstrategie und der Nachhaltigkeitsstrategien der Länder**

Ulla Burchardt  
Strategieberatung  
MdB a.D./ Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung

**Impulsvortrag RENN.tage Berlin 2017, 17.11.2017**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
und ausdrücklich: liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

Diese Worte wähle ich nicht nur wegen der Empathie und des ehrlichen Dankes für Ihr - im  
eigentlichen wie übertragenen Sinn - Engagement.

Ich mag dieses Doppelwort, denn es verbindet das Inklusive und Kooperative im Sinne von  
Miteinander, Mitgefühl, Mitmachen - wenn mal will das Harmonische - mit dem Strittigen,  
Gegensätzlichen und dem Gegeneinander.  
Beide Dimensionen sind konstitutiv für den Prozess, den man gemeinhin „Nachhaltige  
Entwicklung“ nennt.

Dass der spannend, aber auch meistens spannungsgeladen ist, zumindest, wenn die „Wertewolke“,  
die Ebene der Vision verlassen wird, erleben Sie im Alltag vermutlich immer dann, wenn Sie sich  
außerhalb der Gruppe der Gleichgesinnten, der Mitstreiterinnen und Mitstreiter, bewegen.

Die Frage, wieviel Bewegung in die richtige Richtung gibt es mit dem Zeithorizont 2030 ist die Frage  
danach, wieviel ist auf der Wegstrecke geschafft, sind die Weichen richtig gestellt? Wo sind  
Hemmschwellen und Hürden, Fallstricke und Fallen?  
Aber vor allem auch die nach den Mitstreitern – an Zahl und Durchsetzungsmacht. Nicht nur aus  
der Zivilgesellschaft, sondern genauso aus den Bereichen Politik und Wirtschaft.

„Das ist keine wirkliche neue Frage“, werden Sie denken, aber vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen und Fakten (ja der Begriff Fakten entfaltet in diesen Zeiten fast schon revolutionäres Potential in manchen Teilen der Welt) immer wieder zu bedenken.

Fakt ist: Seit Ende der 90 Jahre hat sich in Deutschland ganz Erstaunliches getan:

- Wir haben auf Ebene des Bundes eine Architektur der Nachhaltigkeitspolitik - mit der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, der Nachhaltigkeitsberichterstattung, dem Green Cabinet, dem Rat als unabhängigem Beratungsgremium, die weltweit Anerkennung findet.

Es ist erfreulich, dass inzwischen auch von den meisten Landesregierungen eigene Strategien auf den Weg gebracht wurden.

Vor allem aber gibt es viel Bewegung, viel konkrete Umsetzung in den Kommunen – also der Verwaltungs- und Politikebene, die den Bürgern am nächsten ist.

Die Guten managen nachhaltige Beschaffung genauso engagiert wie Bildung für Nachhaltigkeit und realisieren Klimaschutzprojekte wie Kommunales Know-how für die Eine Welt. Dafür stehen besonders die 30 am Dialog „Nachhaltige Stadt“ des Rates beteiligten Oberbürgermeisterinnen und -meister.

Vor allem aber entstehen und wirken zivilgesellschaftliche Initiativen meistens lokal. Sie leisten die bedeutenden Beiträge zum sozialen Zusammenhalt, zur ökologischen Stadtentwicklung, dem fairen Handel und alle zusammen bilden sie einen unverzichtbaren Eckpfeiler einer nachhaltigen Gesellschaft.

Denn Impulse für gesellschaftliche Transformationen in Richtung Nachhaltigkeit wie die Energiewende, der Aufbau eines alternativen Verkehrssystems oder eine nachhaltige Ernährung kommen häufig aus der Mitte der Gesellschaft. Es gibt eine Vielzahl von grandiosen Projekten und Initiativen. Sie alle leben Teilhabe im demokratischen Gemeinwesen, bringen ihre Potenziale für ganzheitliche und problemlösende Innovationen ein.

Sie leben Mitverantwortung und Respekt und fungieren so in Zeiten, in denen Rücksichtslosigkeit und mangelnder Respekt im Alltag immer mehr um sich greifen, als Leuchttürme des Gemeinsinns.

Das ist ganz wichtig für das, was als Resilienz bezeichnet wird - die Fähigkeit, die nicht nur das Individuum braucht, sondern die Gesellschaft als Ganzes, um Krisen zu bewältigen.

Ohne Zivilgesellschaft wäre Politik gelegentlich hilflos. Vor zwei Jahren, als die vielen Flüchtlinge die deutschen Grenzen, die Städte erreichten, da waren es die ehrenamtlichen Helfer, die das Versprechen „Wir schaffen das“ eingelöst haben.

Und so ist Bürgerengagement mehr als ein wichtiger Schlüssel für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsagenda im 21. Jahrhundert.

Meines Erachtens tut die Bundesregierung mit der aktuellen Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie gut daran, Nachhaltige Entwicklung als „Gemeinschaftswerk“ zu begreifen. Dort wird vor allem „die organisierte Zivilgesellschaft mit ihren Verbänden“ als wichtiger Teil der Nachhaltigkeitsbewegung genannt - kein Zufall, denn sie wurde in enger Konsultation mit NGOs entwickelt.

Das ist gut so, aber welche Rolle spielt die nicht-organisierte Zivilgesellschaft?

Viele ausgezeichnete Projekte und Initiativen, die bei den RENN.tagen vertreten sind, würde ich zu dieser Gruppe zählen. Dazu gehören Einzelpersonen, kleinere Initiativen, die nicht in bestehende Netzwerke integriert sind und dies zum Teil nicht wollen bzw. aus Kapazitätsgründen nicht können.

Nachdem nun Netzwerke und Netzstellen etabliert sind, wird es auch Aufgabe der RENN sein, deren Ideen und Tätigkeiten bekannt und für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie nutzbar zu machen.

Das ist aber kein Grund zum Streiten, zur Abgrenzung. Genauso wenig zielführend wäre es, Fronten aufzubauen zwischen Politik und Zivilgesellschaft oder Wirtschaft gegen Politik und/oder Zivilgesellschaft - hier die Guten, da die weniger Guten...

Allein die Nachhaltigkeitsstrategie spricht dagegen. Auch in der Wirtschaft gibt es viele von den „Guten“: Mittlerweile engagieren sich auch etliche Unternehmen sehr ernsthaft im Bereich Nachhaltigkeit: DM, Rapunzel, Vaude, Tchibo, um nur einige der Bekannteren zu nennen.

Die Zeit drängt, bis 2030 sind es gerade mal noch 13 Jahre und so drängt die Frage: Wie kommen wir zu mehr vom Guten und zu mehr Guten, wie finden wir mehr Mitstreiterinnen und Mitstreiter in der Zivilgesellschaft, in der Wirtschaft, in der Politik? Wie erreichen wir eine kritische Masse? Wie schaffen wir Bündnisse der Innovativen?

Nimmt man Maß vom anspruchsvollen Ziel 2030 bis zurück zu faktischen Lage heute, dann wird die die Größe der Herausforderung sichtbar, die es zu meistern gilt.

Die Eisberge schmelzen immer schneller, die Insekten fallen dem Massenmord anheim, inzwischen macht Stadtluft nicht frei, sondern krank, die selbst gesetzten Ziele der Energiewende werden verfehlt. Nach dem Klimagipfel ist alles andere als Euphorie angesagt.

Nicht weniger als die Transformation unserer Gesellschaft ist der Anspruch der Agenda 2030 – übersetzt: ein gewaltiger Strukturwandel - für die Menschen in Ostdeutschland und im Ruhrgebiet ist das keine verlockende Vision!

Mit Überzeugungsarbeit, dem Verweis auf die Fakten bekommen wir werden Zustimmung noch Mitmachen.

„Da muss das Vorhaben Agenda 2030 ja noch nicht abgeschlossen sein“, werden Sie jetzt in Gedanken einwenden, so heftig und so schnell kann es gar nicht gehen. Stimmt. Aber eines ist sicher: eine auch für die nächsten Generationen tragfähige Entwicklung ´in echt` in Gang zu setzen, erfordert große Umstellungen von jedem einzelnen von uns.

Bedeutet, neu Denken, vertraute Routinen verlassen und anders entscheiden als bisher. Das beginnt bei der Entscheidung, wo kaufe ich ein und endet nicht bei der, wann die Kohlekraftwerke abgeschaltet werden oder der Verbrennungsmotor ausläuft.

Objektiv ist die Frage ja nicht die, ob wir den Wandel wollen. Sondern ob wir so lange warten, bis es zu radikalen Strukturbrüchen kommt, oder ob wir konsequent und vorbeugend heute Strukturen verändern, um auch morgen gut und sicher leben zu können. Noch haben wir als Unternehmer, Konsumenten, Autofahrer, Beamter oder Politiker Wahlmöglichkeiten.

Veränderungsdruck kommt ja nicht nur aus der Natur. Er kommt gleichzeitig aus Technikentwicklung und von globalen Märkten. Nehmen wir das Beispiel Automobilindustrie:

Sie steht massiv unter Druck, der ein Mix ist aus Digitalisierung, ökologischer Problematik (Schadstoffemissionen, Treibhauseffekt, Endlichkeit fossiler Ressourcen) und der zunehmenden Macht starker Player wie Google und großer Märkte für Elektromobilität wie China. Mit der jetzigen Strategie – auf die Bundesregierung zum Bremsen in Brüssel einzuwirken, sind weder Arbeitsplätze noch der Platz an der Spitze im internationalen Wettbewerb zu halten.

Wer vor der Ökodiktatur warnt, dem sei gesagt: Strukturwandel ist Marktwirtschaften immanent. Meine Beobachtung seit Jahrzehnten: kommt er Technik getrieben daher, wird es selbst von Wirtschaft und Politik belobigt und befördert.

Zurück zum Thema: eingefahrene Routinen, ausgetretene Pfade verlassen, warum ist das so schwer? Überfällt Sie auch manchmal der Eindruck, die Menschheit bewegt sich wie die Lemminge und wir sind am Rande, aber eben auch mit dabei? Warum ist das eigentlich so schwer, Umzusteuern?

Weil es nicht nur um Denken geht!

Die Transformation, egal ob wir über Ernährung, Mobilität, Kleidung oder was auch immer reden, berührt vielmehr Einstellungen und Erwartungen, Verantwortung und Vorsorge, Alltagssicherheit und Kompetenz, Verteilungsgerechtigkeit und Bezahlbarkeit.

Es gibt viele, die aus objektiven guten Gründen, ihren Besitzstand verteidigen wollen. Aber es gibt eine Macht, die der größte Feind der Veränderung ist – die Macht der Gewohnheit!

Und passend dazu stieß ich in der Vorbereitung dieses Beitrages bei auf den Blog eines Change-Management- Beraters – eine Zunft, die gerade in Unternehmen viel zu tun hat.

Die Kurzfassung seines Surrogates der relevanten Erkenntnisse aus Psychologie und Hirnforschung gebe ich Ihnen kurz wieder:

Die Gewohnheit ist tief im Gehirn, im limbischen System verankert, und belohnt jeden Schritt, der auf alten, ausgetretenen Pfaden gegangen wird.

Dann gibt es als Belohnung das Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit, Wohlbefinden.

Hinzu kommt, dass das Gehirn zur Verarbeitung von ungewohnten, neuen Handlungsfeldern sehr viel Energie braucht, weit mehr als für gewohnte Reaktionen, das findet es unangenehm. Deshalb belohnt uns das Gehirn dann, wenn wir energiesparend, sprich konform nach Gewohnheit, arbeiten, indem es körpereigene Opiate, also Wohlfühldrogen, ausschüttet.

Und deswegen kämpfen die meisten Menschen nicht mit der Angst vor Neuem, sondern mit dem Verzicht auf den gewaltigen gehirneigenen Bonus, der bei gewohnheitskonformen Verhalten ausgeschüttet wird.

Das Loslassen von Gewohntem kommt einem psychischen Erdbeben gleich. Und überhaupt haben nur 20 Prozent aller Menschen genetisch bedingt Spaß am Neuen!

Na prima, legen wir jetzt besser alle die Hände in den Schoß? Doch es gibt Hoffnung: ich übersetze die vom Experten formulierten Konsequenzen ganz holzschnittartig:

- Hirnstrukturen sind plastisch, heißt: der Mensch ist ein Leben lang lernfähig,
- nur nicht als Besserwisser daherkommen, ob als Chef oder Kollege,
- sondern die Emotionsreaktionen der Steinzeitprägung im Hinterkopf haben
- und die Empfehlung an Führungskräfte, ich zitiere: „Verankern Sie frühzeitig Veränderungen als sinngebende Visionen in die Köpfe aller, und geben Sie den MitarbeiterInnen genug Zeit und Möglichkeiten, sich mit dem Neuen auseinanderzusetzen.“

Und vor diesem Hintergrund gebe ich einen kurzen Blick auf das, was der Rat für Nachhaltige Entwicklung macht und fördert, welches seine Beiträge sind, dass aus Bedrohungen Chancen werden.

Der Rat versteht sich nicht nur Ratgeber der Bundesregierung, er vernetzt, ermutigt, fördert Dialoge und gibt Impulse, in den verschiedensten Lebens- und Gesellschaftsbereichen alte Routinen zu verlassen und anders zu entscheiden als bisher – ich nenne nur wenige Beispiele:

- Diese Veranstaltung, die RENN-Tage erleben Sie gerade als gelungenes Beispiel für Netzwerken wie auch gegenseitige Förderung durch Informationsimpulse und Erfahrungsaustausch.
- Der „Fonds Nachhaltigkeitskultur“ ist ein Programm, mit dem wir Kulturschaffende motivieren wollen. Ihnen wird in besonderer Weise zugetraut, inspirieren und bestehende Denkmuster durchbrechen zu können.

- Das kreative und innovative Potential junger Menschen herausfordern und fördern mit
- SDG-Wettbewerb:“ Zukunft, fertig, los! – Bildungswettbewerb für Nachhaltigkeit“. Noch kann man sich anmelden. Fördern mal nicht mit Geld, sondern Ermutigung ist hier der Ansatz.
- Ganz aktuell überarbeiten wir die Managementregeln, die den verantwortlichen Beamten in den Ministerien eine hilfreiche Orientierung geben können für ihre Entscheidungsfindung mit Blick auf die komplexen Anforderungen der Agenda 2030.
- Unbedingt erwähnen muss man in diesem Kontext die Aktivitäten zu Green Finance, denn alle Entscheidungen bei Geldanlagen sind Entscheidungen über die Zukunftssteuerung.
- Wir befassen uns mit der Nachhaltigen Beschaffung - das ist ein ganz großer Hebel: jährlich gehen bis zu 500 Milliarden über den Tisch von Bund, Ländern und Kommunen, um den außerordentlich vielfältigen Bedarf des öffentlichen Sektors zu decken. Vom Bleistift im Einwohnermeldeamt oder der Reinigung des Rathauses bis hin zum neuen Feuerwehrauto, der Umgehungsstraße für den Landkreis oder der Fregatte für die Bundesmarine, das alles fällt in den Verantwortungsbereich der öffentlichen Beschaffung. Wir wollen helfen, die Schwachstellen in den Entscheidungsprozessen bei nachhaltigen Kaufentscheidungen in der öffentlichen Verwaltung zu beseitigen – in dem wir die Perspektive der Beschaffer einnehmen und nach besseren Unterstützungsmöglichkeiten suchen.

Zum Schluss: bei allem Engagement der Zivilgesellschaft – die politisch gesetzten Rahmenbedingungen müssen stimmen. Und deswegen hat die Vorsitzende im Namen des Rates allen Fraktionen, die gegenwärtig eine Regierungskoalition sondieren, unseren Vorschlag für die Präambel einer Koalitionsvereinbarung geschickt – quasi als Hilfestellung und Stütze im Change-Prozess.

Auf den Rat für Nachhaltige Entwicklung können sich die Zivilgesellschaft und die Bundesregierung verlassen – auch wenn diese gerade gesucht wird.